

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 8 (1896-1898)
Heft: 30-4

Artikel: Ein Gräberfeld der La Tène-Zeit bei Gempenach (Champagne) im Kanton Freiburg
Autor: Heierli, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Gräberfeld der La Tène-Zeit bei Gempenach (Champagny) im Kanton Freiburg.

Von J. Heierli.

(Tafel XI und XII.)

Am 15. und 17. September 1830 fand man laut einer handschriftlichen Notiz des Archäologen G. de Bonstetten beim Aufdecken einer Kiesgrube unfern Gempenach (Champagny) mehrere Skelette. Bei den Händen und auf der Brust der Toten lagen Armbänder von Glas und „Kupfer“ (vielmehr Bronze) und eine Kette. Drei Armbänder bestanden aus Glas, ebenso zwei Fragmente; zwei waren aus Kupfer (Bronze) gefertigt und die Kette bestand ebenfalls aus diesem Material. Die Objekte gelangten in den Besitz Dr. Engelhardt's in Murten, der sie 1872 dem bernischen Antiquarium schenkte.¹⁾ Eine kleine Fundnotiz über die Gräber von Gempenach erschien erst 1846.²⁾ Später wurden neue Funde gemacht, die in den Besitz v. Bonstetten's gelangten, dessen ausgezeichnete Sammlung 1873 an das Berner Antiquarium übergang. Jahn konnte in seinem Werke: Der Kanton Bern deutschen Teils, antiquarisch-topographisch beschrieben (1850), p. 7, neben den 1830 entdeckten Grabbeigaben von Gempenach auch solche von 1847 anführen.

Als G. de Bonstetten 1855 seinen „Recueil d'Antiquités Suisses“ herausgab, dem er später noch 2 Supplemente folgen liess, besprach er auch die Funde von Gempenach und bildete die meisten Fundstücke ab. Auf Taf. XXI des Recueil erscheinen ein gelber Glasring, ein Fragment eines solchen, ein Ring aus blauem Glase und ein solcher von brauner Farbe. Alle diese Ringe sind innen flach, aussen aber mit Rundstäben oder Wülsten versehen. Die gelben Ringe bestehen aus hellem, durchsichtigem Glase. Die Farbe rührt her von einer gelben Folie, die auf der Innenseite der Ringe eingebrannt ist. Den Wülsten des bräunlichen Glasrings wurden kleine, zickzackförmige Glasfäden aufgesetzt. Zwei Ringe bestehen aus Bronze. Es sind Spiralringe, von denen der eine 1½, der andere 2 Umgänge aufweist. Daneben zeigt sich ein Fragment eines Bronze-Armbandes, das aus aneinandergereihten Buckeln bestand, eine Form, die in schweizerischen Fundorten nicht häufig wiederkehrt. Ein Ringlein, das auf Taf. XXV, 8 des Recueil abgebildet ist, dürfte zum Schutz und Schmuck der Finger gedient haben. Zu den Schmucksachen gehört endlich noch die Bronzekette auf Taf. XXI. Sie besteht aus kleinen Ringen, zwischen denen einige grössere Bindeglieder eingelagert sind. Das eine Ende der Kette läuft in einen seltsam geformten Haken aus, das andere trägt 2 berloquenartige Kettengänge.

¹⁾ E. v. Fellenberg, das Bernische Antiquarium 1877—1881 p. 20. Vergl. auch p. 9 und 18.

²⁾ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich III, 4 p. 38.

In einem der bei Gempenach entdeckten Gräber fand man neben dem Skelet eine breitblättrige Eisenlanze mit Dülle ¹⁾ und ein Eisenschwert. ²⁾ Beide Gegenstände gehören zu den aus La Tène bekannten Typen. Das Schwert trug eine Eisenscheide und auf ihm lag ein flacher Bronzering, der offenbar zum Wehrgehänge gehört hat.

Seit der Zeit, da die erwähnten Funde gemacht wurden, sind in Gempenach wiederholt Gräber zum Vorschein gekommen, so 1876, 1889, 1891 etc. Leider wurde nie eine systematische Untersuchung vorgenommen und verschiedene Funde scheinen zerstreut worden zu sein. Mehrere Grabfunde aber gelangten an das historische Museum Bern.

Der Fundort selbst liegt westsüdwestlich von Gempenach (Champagny), unfern der Hauptstrasse von Bern über Gümnenen und Gempenach nach Murten, in der sogenannten Forstmatte. Die Gräber befinden sich im Kies, das daselbst ausgebeutet wird. Manche Skelette liegen dicht beisammen, wie in neuzeitlichen Friedhöfen. Einige Male fand man das Haupt des Toten auf einen Stein gelagert. Nicht alle Gräber weisen Beigaben auf; oft findet man nur die ganz morschen Knochen.

Im Jahr 1876 wurde das Berner Antiquarium durch eine ganze Anzahl von Funden aus Gempenach bereichert, z. B. durch Stücke einer prächtigen Bronzekette, deren Ringe durch profilierte Zwischenglieder verbunden sind. Auch hier finden sich jene hakenförmigen Stücke, die in eine Art Tierkopf endigen (unsere Taf. XI u. XII, 1–26). Die Fibeln bestehen aus Bronze. Eine derselben ist eine Früh-La Tène-Fibel (Fig. 3), zwei andere zeigen Typen der Mittel-La Tène-Zeit (Fig. 4 u. 5). Dazu kommen einige Bronzeringe und ein Gagatring. Ob das löffelartige Bronzestückchen, das in Fig. 6 abgebildet ist, zum Schmuck gerechnet werden muss, lässt sich nicht leicht feststellen. Von Interesse sind einige Thonscherben, besonders aber ist ein Topf anzuführen (Fig. 7), der auf der Drehscheibe gefertigt worden sein muss. Ich habe an anderer Stelle den Beweis geliefert, dass die Drehscheibe der Töpfer in unsern Gegenden erst in der Mittel-La Tène-Zeit benutzt wurde, dass „gedrehte Gefässe“ in unsern vorrömischen Funden also den letzten 2 Jahrhunderten vor Christi Geburt zugerechnet werden müssen.

Herr Müller auf Löwenberg bei Murten berichtete im März 1889, dass in den letzten Jahren bei Gempenach mehrmals Gräber gefunden worden seien. Er selbst sah Spuren von fünf derselben. Die meisten enthielten nur zerbröckelte Knochen, keine Beigaben. Die Richtung, in welcher die Toten lagen, war sehr verschieden. Das zuletzt gefundene Grab hatte die Richtung N–S. Es lag in freier Erde. Das Skelet war in ausgestreckter Lage; die Knochen erwiesen sich aber als morsch und brüchig, so dass nur das Schädeldach erhalten blieb. Ueber dem Toten befanden sich 40 cm Sand

¹⁾ Recueil, Taf. XXI, 9 und p. 43.

²⁾ Recueil, Suppl. I, Taf. XIII, 7 und p. 21.

und Kies und darüber 90 cm fettige Erde. Der ganze Boden ist von Wurzeln durchsetzt, da früher der Wald bis hierher reichte.

Die Beigaben in diesem Grabe bestanden in Glas- und Bronzeringen. Fibeln fanden sich keine; wohl aber kam in einem ca. 12' entfernten Grabe eine guterhaltene Sicherheitsnadel vor, die nach Genf verkauft worden sein soll. Einer der genannten Ringe besteht aus bläulich-grünem Glas Taf. XI u. XII, 8) mit erhabenen, aus Glasfaden bestehenden und sich kreuzenden Linien. Die Grössenverhältnisse gab Müller in folgenden Zahlen an: Durchmesser 7,8 cm, Breite 1 cm, Dicke 0,7 cm. Der zweite Glasring (Fig. 9) hatte einen Durchmesser von 7,5 cm, eine Breite von 0,7 cm und eine Dicke von 0,5 cm. Er besteht aus ziemlich hellem, bläulich-grünem Glase und zeigt auch jene sich kreuzenden blauen Faden.

Die Bronzeringe sind verschiedener Art. Der eine ist ganz einfach und ohne Verzierung. Er besteht (Fig. 10) aus 0,5 cm dickem, rundem Bronzedraht und hat eine Weite von 8 cm. Der andere Ring (Fig. 11) ist gebuckelt und weist auf den grössern Buckeln ein typisches La Tène-Ornament auf. Während sich die übrigen drei Ringe in der Nähe des Kopfes befanden (Oberarm?), lag dieser vierte Ring etwas davon entfernt. Er hatte offenbar das Handgelenk geschmückt. Man kann ihn öffnen, indem ein Viertel des Ringes durch Stiften in das übrige eingezwängt ist. Dieser Ring ist jedenfalls gegossen.

Der eben beschriebene Grabfund von 1889 gelangte schliesslich auch ins Museum Bern; ebenso erging es mit Funden, die im Frühling des Jahres 1891 zum Vorschein kamen. Dieselben bestanden in 4 Früh-La Tène-Fibeln aus Bronze, wovon eine nur zur Hälfte erhalten ist (Fig. 12) und bei zweien (Fig. 13 u. 14) die Nadeln fehlen. Die vierte Fibula (Fig. 15) zeigt am zurückgelegten Fussstück einen Knopf. Sodann sind zwei unvollständig erhaltene, eiserne Mittel-La Tène-Fibeln zu nennen (Fig. 16 u. 17), ein eigentümliches Ringlein aus Bronzedraht (Fig. 18), ein einfacher Bronzering, ein Bronzeplättchen mit 3 Stiften und eine eiserne Spange (Fig. 20 a u. b). Das Bronzeplättchen (Fig. 19) zeigte oberflächlich Eisenspuren.

Fragen wir nun nach dem Alter dieser Funde, d. h. nach der Zeit, während welcher die Nekropole von Gempnach (Champagny) benutzt wurde, so geben uns mehrere Fundstücke darüber Aufschluss, besonders die Fibeln. Wir haben 5 Bronzefibeln erwähnt, welche der Früh-La Tène-Zeit angehören und 4 andere Fibulae, wovon 2 aus Bronze, 2 aus Eisen, die der Mittel-La Tène-Periode zugerechnet werden müssen. Welcher Art die nach Genf verkaufte Fibel war, wissen wir nicht. Es fehlen also einerseits römische oder späte Tènefibeln, andererseits die Certosaformen. Man darf demnach annehmen, dass das Grabfeld von Champagny vom vierten bis zum ersten vorchristlichen Jahrhundert benutzt wurde, also von ca. 350 bis ca. 50 vor Chr. Sehen wir zu, ob diese Annahme durch die andern Funde gestützt werde oder nicht!

Die beiden Bronzeketten, die wir erwähnten, zeigen in ihrer Form mannigfache Uebereinstimmung mit solchen aus andern Fundorten. Das ist besonders bei der in Fig. 1 u. 2 unserer Tafeln abgebildeten Kette der Fall. Solche Schmuckstücke fanden sich z. B. in Luvis (Graubünden), Weisslingen (Zürich), Oberhofen, Jerisberg (Bern) u. s. w. und zwar immer in La Tène-Gräbern, speziell in solchen der mittleren La Tène-Zeit, welche etwa die beiden letzten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung umfasst.

Wenn die gebuckelten Arm- und Fussringe (vgl. Fig. 11) dem jüngern Abschnitte der Früh-La Tène-Zeit und dem ältern der Mittel-La Tène-Periode angehören (um — 250), so haben wir dagegen in den Glasringen wieder typische Vertreter der letzten 2 vorchristlichen Jahrhunderte.

Schon in den Bronzezeit-Pfahlbauten findet sich Glas, aber immer nur in Form von Perlen. Erst später erscheinen Ringlein, so in einem Grabhügel bei Zollikon (Zürich), der dem Ende der I. Eisenzeit angehört. In der Früh-La Tène-Zeit haben wir bis jetzt auch nur kleinere Glasringe namhaft machen können; in der Mittel-La Tène-Zeit aber treten in Gräbern und Ansiedlungen die grossen Armringe aus Glas auf. Sie tragen verschiedene Farben, so z. B. violett, braun, blau und gelb. Die blauen Ringe sind mit Kobalt gefärbt, die gelben mit einer Folie versehen. Diese gelben Ringe erscheinen deshalb als wichtig, weil sie aus nahezu oder ganz durchsichtigem Glas bestehen, dessen Herstellung natürlich viel schwieriger war, als diejenige farbiger und opaker Gläser. Die Zahl der in Gempnach (Champagny) gefundenen Glas-Armringe ist relativ gross; wir dürfen daraus den Schluss ziehen, dass das Grabfeld in der Zeit der letzten 2 Jahrhunderte vor Christo stark benutzt wurde.

Das von G. de Bonstetten in Taf. XXV,8 des Recueil publizierte, eigentümliche Ringlein gehört wahrscheinlich einer etwas frühern Zeit an, als die Glasringe. Es fanden sich derartige Ringlein in Gräbern der Früh-La Tène-Periode, so s. B. in Dachelsen bei Mettmensstetten (Zürich). In Ober-Ebersol bei Hohenrain (Luzern) kam indessen auch eines mit Mittel-La Tène-Funden zusammen vor.

In Gempnach (Champagny) fand sich eine Scherbe von einem schüsselförmigen Gefässe, welches über der Mitte Reihen von Hervorragungen aufweist, kleine Buckel, die offenbar zur Verzierung dienen. Wichtiger aber ist die auf der Drehscheibe hergestellte Urne, die wieder auf die Mittel-La Tène-Periode hinweist. Sie wurde 1876 gefunden und erinnert an die Gefässe von Horgen, Wetzikon (Zürich) und Meinisberg (Bern), die ältesten gedrehten Gefässe.

In einem Grabe, das 1847 entdeckt wurde, lagen eine Lanze und ein Eisenschwert, beide Objekte der mittlern La Tène-Zeit angehörig.

Fassen wir die uns bekannten Funde von Gempnach (Champagny) zusammen, so ergibt sich, dass wohl einige derselben die Früh-La Tène-Zeit repräsentieren, dass die Mehrzahl aber der mittleren Phase der II. Eisenzeit angehört. Wir dürfen also annehmen, dass der Friedhof in der Forstmatte

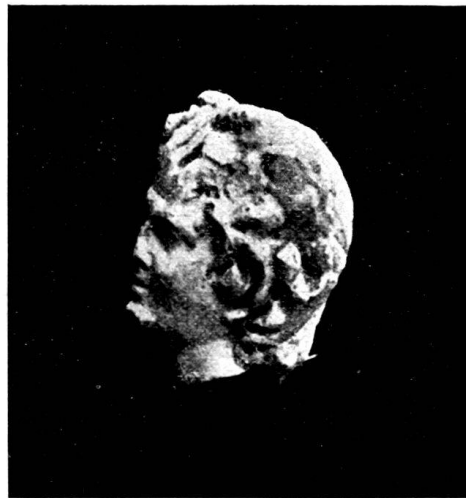
um die Mitte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts angelegt, dass er aber erst in der mittleren La Tène-Zeit recht häufig benutzt wurde und um die Mitte des letzten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung in Abgang kam, was wohl mit dem Auszug der Helvetier zusammenhing.

Zum Schlusse habe ich nur noch die angenehme Pflicht, der Direktion des Berner historischen Museums für die liebenswürdige Bereitwilligkeit zu danken, mit der sie meine Studien unterstützte, und besonders auch dafür, dass sie die Herstellung der beiliegenden Tafeln dadurch ermöglichte, dass sie vorzüglich ausgeführte Abbildungen der neuern Funde von Gempnach zur Verfügung stellte.

Trouvaille à Nyon,

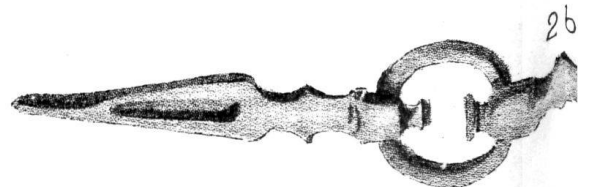
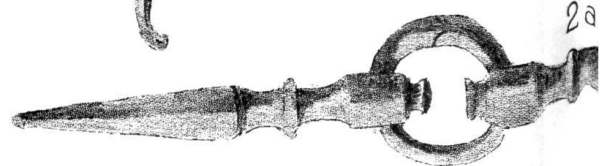
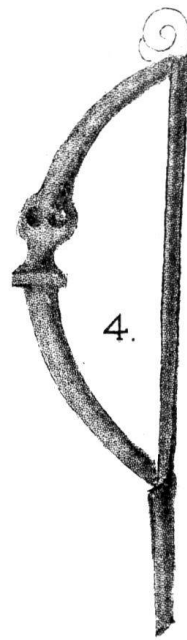
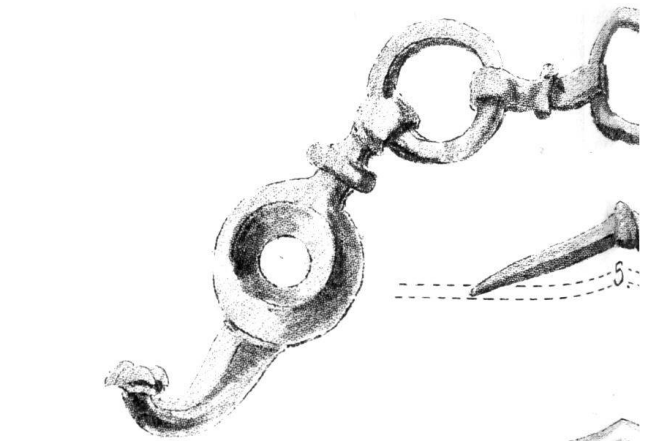
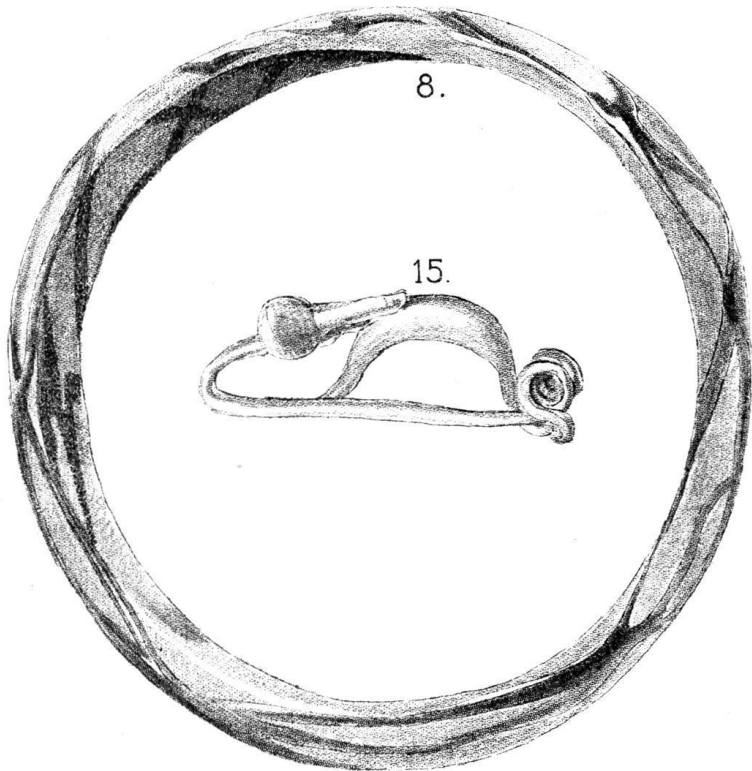
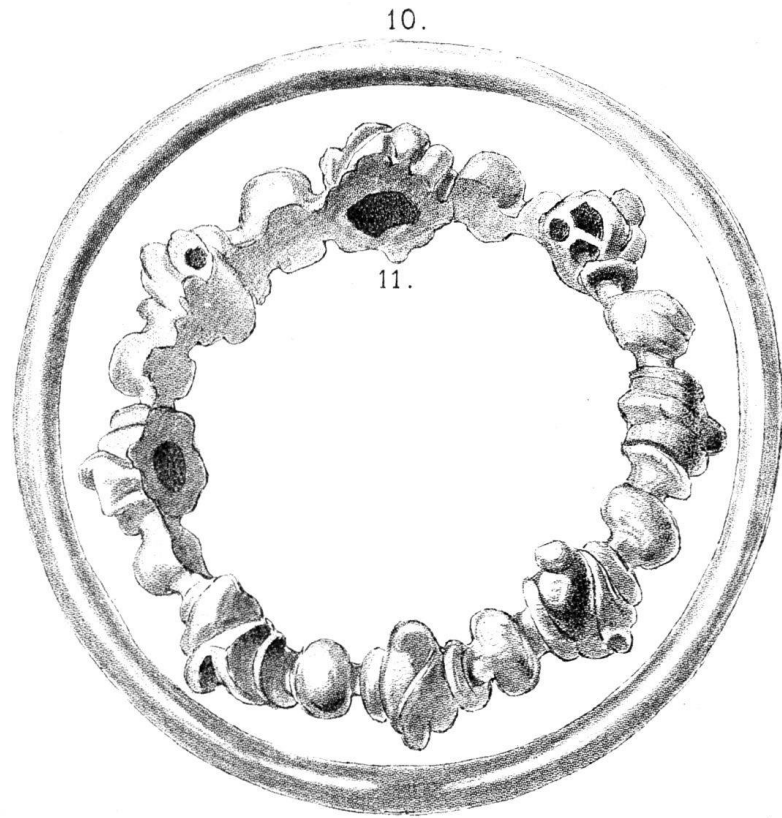
par *Th. Wellauer*, Conservateur du Musée de Nyon.

En exécutant au mois de Juillet et Août des travaux pour la construction d'une coulisse dans la rue et place du Marché, on a fait une intéressante trouvaille. Un des charretiers de la ville, occupé à charger les déblais dans un tombeau, a trouvé, parmi les pavés une pierre qui lui parut curieuse. Après l'avoir



lavée et nettoyée, il me l'apporta et je reconnus une tête, probablement de faune, dont j'ai fait tirer les deux clichés photographiques qui sont joints à cette notice. Elle est en marbre blanc, haute de 14 cm et, quoiqu'un peu endommagée, de belle exécution. Placée dans une des vitrines du Musée de la ville, elle attire l'attention des nombreux visiteurs et surtout des amateurs d'objets antiques.

Sur le même emplacement les ouvriers ont rencontré un énorme massif de maçonnerie d'une dureté incroyable; c'est avec une peine infinie qu'ils ont pu se frayer un passage à travers cet obstacle imprévu. A côté de ce



FUNDE VON

